

gedrückt werden muß, als dies in der üblichen Theologie geschieht⁶. Es ist sogar nicht ausgeschlossen, daß sich in dieser Richtung auch ein Dialog mit dem Islam entwickelt. Die angedeuteten Formen des Dialoges konzentrieren sich alle auf den eigentlichen Kern unseres Glaubens. Das kann beängstigend sein; und es ist beängstigend, weil wir große Schätze und zentrale Wahrheiten verlieren können. Aber wir können auch ein gereinigtes Christentum gewinnen. Im Dialog kann die Kirche erkennen, daß sie zugleich „heilig und stets der Reinigung bedürftig“ ist⁷. Die Möglichkeit für den Hl. Geist ist dann gegeben, die Kirche selbst zu säubern und das Antlitz der Erde zu erneuern.

ALOIS GRUBER

Vorbild, Leitbild und Ideal in der Erziehung

Nicht nur im deutschen, sondern auch im amerikanischen Raum wird heute in den Darstellungen über die Reifezeit den Vorbildern und Leitbildern große Bedeutung beigemessen. In der pädagogischen Literatur sind die Begriffe nicht immer eindeutig. Im allgemeinen bezeichnen wir als Vorbilder lebende Persönlichkeiten oder historische Gestalten, die die Jugend von außen her ergreifen, aufmuntern und zu höheren Lebenswerten führen¹. Leitbilder sind dagegen bereits zur Leitung gekommene Vorbilder, die von innen her entelechieartig auf den ganzen Menschen wirken. Es geht von ihnen spürbar und nachweisbar eine Kraft aus, die einen steuernden und orientierenden Einfluß auf den ganzen Charakter ausübt. Leitbilder motivieren das Handeln, prägen die Gesinnung, ja schließen bereits einen Entwurf für das künftige Verhalten in sich². Tritt ein Vorbild oder Leitbild beherrschend in den Mittelpunkt des Interesses, wird es zum Zielpunkt des Strebens, das wie eine Leuchte voranschwebt, so sprechen wir vom Ideal.

I. Vorbilder in der Erziehung der studierenden Jugend

Die Vorbilder spielen eine wesentliche Rolle in der Erziehung und in der Verhaltensweise unserer studierenden Jugend.

1. Die Vorbildwahl und die Vorbildwirkung

Die Vorbildwahl selbst, die kritische Auseinandersetzung mit Vorbildern ist immer eine rätselhaft bleibende Grundangelegenheit des menschlichen Seins und der Präsentation. Sie ist abhängig vom Wert des Vorbildes selbst und von seinem Eindruck auf den Wählenden; sie ist aber auch zutiefst verwurzelt mit der geist-seelischen Substanz des Menschen selbst. Plato spricht von einer seelischen Verwandtschaft, Goethe von einer Wahlverwandtschaft³.

⁶ Für Österreich sei auf den Christlich-jüdischen Koordinierungsausschuß und auf Univ.-Prof. Dr. Kurt Schubert verwiesen, für die Niederlande auf das „Beth-ham-Midrash“ zu Amsterdam und für weitere Auskünfte auf die Bulletins des SIDIC (Service international de documentacion judéo-chrétienne) Roma, Via Garibaldi 20.

⁷ Vaticanum II. *Dogmatische Konstitution über die Kirche*. 1. Kap., Art. 8.

¹ Lexikon für Pädagogik, Bern 1950, II, 872.

² Wenke H., *Der Begriff des Leitbildes in der Erziehung und sein Geltungsanspruch*, 143: In: Intern. Zeitschrift f. Erziehungswissenschaft 2 (1956), 142—151. Thomas H., *Vorbilder und Leitbilder der Jugend*, München 1965.

³ Lexikon für Pädagogik, Bern 1950, II, 842 ff.

Die Vorbildbereitschaft, das Vorbilderleben und die Vorbildwirkung sind neben der jeweiligen Kultur und menschlichen Höhe⁴ auch immer ein Teil der Erziehung. Diese kann der Jugend behilflich sein, daß sie geeignete Vorbilder sieht, daß sie Vorbilder durch Erzählung, Lektüre in den einzelnen Stoffgebieten lebendig vor Augen bekommt, die Werte erkennt, davon ergriffen und zur Nachfolge angeregt wird. M. Kesselring sagt schon in seinen Untersuchungen vom Jahre 1919, daß ca. 80 Prozent der Vorbilder dem Bildungsgut der Schule entnommen sind⁵.

Das Vorbilderkennen und Vorbilderleben sind heute allerdings nicht mehr so nachhaltig und durchgreifend wie früher. Die Jugend gibt heute weniger auf Ideen und Ideologien, sie ist nüchterner, sachlicher, kritischer, realistischer, selbständiger und selbstsicherer geworden, sie ist bewußter auf Tatsachen eingestellt, sie will zudem das Vorbild in persönlicher Berührung erleben⁶. Auch die Vorbildenttäuschungen der vergangenen Zeit haben dazu beigetragen. Denken wir nur an die Jahre der Umbrüche, wie die Jugend betrogen wurde, alles verlor und neue Vorbilder suchen mußte. Und doch sind das Ideal- und Vorbilderkennen und -Erleben selbst wesentlich und wachsen aus einer Kernschicht der menschlichen Persönlichkeit. Das Vergleichsmaterial mit früheren Erhebungen zeigt eine auffallende Konstanz⁷.

Aus einem empirischen Befund des Jahres 1960 von H. Bertlein⁸ geht bei 2331 Niederschriften eindeutig hervor, daß die Jugend auch heute noch Sinn für Vorbilder hat, daß sich aber die Vorbildwahl selbst der Inhaltlichkeit nach geändert hat. Die Oberschüler sprechen sich zu 73 Prozent bis 89,1 Prozent für Vorbilder aus. Der höchste Prozentsatz allerdings fällt auf Leistungsvorbilder, dann folgen in Abstand die Persönlichkeitsvorbilder und bei 19- bis 20jährigen ist noch ein Anstieg der Begeisterung für Ideale zu verzeichnen⁹.

Nach wie vor legt also die Jugend der Vorbildwirkung große Bedeutung bei. Sie sieht darin eine Hilfe für ihre Persönlichkeitsgestaltung, eine Kraft zur freien Formung des eigenen Bildes; sie weiß, daß sie durch die geistige Substanz der Vorbilder bewußt oder unbewußt angeregt, innerlich gesteuert und von Kraft erfüllt wird, ja daß sie im persönlichen Ringen eine Antwort erhält. „Ein Vorbild hat heute im 20. Jahrhundert noch viel Kraft, um den Menschen zu helfen¹⁰.“ „Bezeugen die Tausende von Niederschriften nicht“, sagt Bertlein¹¹, „ein tausendfaches Ringen der Jugendlichen um die Wertwelt der Erwachsenen und ihre Zeit?“

Und doch reagiert diese Generation mit Vorsicht und Mißtrauen. Sie empfindet es nach vielen Äußerungen bedauerlich, daß der Erwachsene unserer Zeit seiner Verpflichtung Vorbild zu sein, nicht mehr nachkommt. „Heutzutage sind die Ideale vieler Menschen Geld, Haus, Kühlschrank oder Auto. Dadurch werden materielle Werte den geistigen vorgezogen. Wie soll also ein Jugendlicher in einer solchen Umwelt ein Ideal sehen¹²?“ Ein fünfzehnjähriger Jugendlicher meint: „Wer sich heute Albert Schweitzer, Bach oder auch einen großen Wissenschaftler zum Vorbild nimmt, erntet von den meisten Erwachsenen und auch von den Jugendlichen, deren Idole Presley und Fritz Walter sind, kaum mehr als ein mitleidiges oder überlegenes Lächeln¹³.“ Nach Muchow besteht ja tatsächlich in unserer augenblicklichen Gesellschaft für die Jugend keine Möglichkeit mehr, noch feste und klar konturierte vorbildhafte Verhaltensweisen zu übernehmen. So läßt sich auch verstehen, sagt er, daß diese jungen Menschen heute entweder entstaltet bzw. ungestaltet bleiben oder aber höchstens

⁴ Bittner G., Für und wider die Leitbilder, Heidelberg 1964, 28.

⁵ Kesselring M., Untersuchung über Ideale im höheren Jugendalter, 102. In: Ztschr. f. päd. Psychologie 20 (1919), H. 1/2, S. 12—37, u. H. 3/4, S. 89—103.

⁶ Bertlein H., Das Selbstverständnis der Jugend heute, Hannover 1960, 225.

⁷ Thomas H., Vorbilder und Leitbilder der Jugend, 45.

⁸ Bertlein H., a. a. O. 37, 225 ff.

⁹ Bertlein H., a. a. O. 218.

¹⁰ Bertlein H., a. a. O. 210, MS 16.

¹¹ Bertlein H., a. a. O. 225.

¹² Bertlein H., a. a. O. 201, OS 15.

¹³ Bertlein H., a. a. O. 201, OS 15.

gewisse modische Varianten flüchtig und wechselnd durchspielen¹⁴. Bei allem Mangel aber läßt sich die geheimnisvolle Wirkung des echten Vorbildes nicht aus dem Leben, vor allem der Jugend, schaffen; sie bleibt eine Angelegenheit des menschlichen Seins, der jugendlichen Entwicklung.

2. Phasentypische Vorbildfunktion.

Die Vorbildeinstellung und Vorbildfunktion erfährt im Verlauf der Reifungsjahre eine wesentliche Veränderung.

a) Reife Kindheit

In der Vollkindheit spielen Erwachsene oder ältere Jugendliche, die mit den Kindern zusammen sind, eine ausschlaggebende Rolle. Ihr Handeln, die Ordnung ihres Wertens wird als „Vorbild“ für das Kind maßgeblich. Das Verhalten und Urteilen der Eltern, älterer Geschwister, der Lehrer wird zur Norm für das Kind. An ihren Befehlen, Lob und Tadel orientiert es sich¹⁵.

b) Die Vorpubertät

In der Vorpubertät zeichnet sich eine ausgesprochene Vorbildorientierung ab. In dieser Zeit der emotionalen Erregung und geistigen Wandlung vollzieht sich eine Auflösung der kindlichen Seelenstruktur und in ihrem Gefolge ein Suchen nach Vorbildern, eine Neugestaltung der jugendlichen Welt. Der junge Mensch gerät zunächst in eine innere Unruhe und quälende Unsicherheit. Er ist vom Drang beseelt, eine ihm noch unbekannte Welt zu erfahren. Er will mit Aufwand aller Kräfte wissen, wie die Welt wirklich ist. Daher auch der Drang nach Erkenntnis der Wirklichkeiten in nah und fern, das Streben nach Erfahrung der Tatsachen, der unbändige Lesehunger, die unermüdlige Abenteuerlust. Darüber hinaus reift in der seelischen Entfaltungstendenz auch bereits ein phasentypisches Werten und Beurteilen der Dinge und Ereignisse, mit einem bemerkenswerten Zug ins Kritische. Das ganze Schwergewicht liegt bei Vorpubeszenten im Wertungsakt. Die Maßstäbe werden zwar noch unreflektiert übernommen, aber doch schon auf alle Erscheinungen und Vorgänge angewendet.

So ist der Jugendliche der Vorpubertät ständig auf der Suche, ob allein oder in der Gemeinschaft, ob auf der Straße, im Kino oder vor dem Fernsehapparat. In der Bewunderung werden dann die Menschen, Dinge und Ereignisse für das eigene Verhalten richtunggebend. Die gewählten Vorbilder oder auch Verführungsbilder bestimmen den Jugendlichen im Denken, im Interesse, im Benehmen und Handeln vielfach bis ins Detail hinein. Die Abprägung der Vorbilder in Sprache, Haartracht, Bewegung, Kleidung, Leistungsstreben und Verhaltensweise ist bezeichnend¹⁶. Die Vorbildorientierung der Vorpubertät ist bedeutungsvoll für die Erziehung, vielfach ausschlaggebend für die jugendliche Entwicklung selbst.

c) Die Pubertät oder Reifezeit.

In der Reifezeit vollzieht sich im jungen Menschen eine brennende Auseinandersetzung mit den Werten oder Unwerten der Welt und mit den Problemen des Lebens. Die Normen und Maßstäbe werden aber nicht mehr unreflektiert übernommen. Der Jugendliche ist zwar noch sehr gefühlsverbunden und suggestiv beeinflussbar und darum auch für Verführungsbilder geöffnet, aber er prüft auch bereits die Züge der Vorbilder auf ihre Echtheit und Gültigkeit, er transzendiert bestimmte Vorbildeigenschaften und sucht dahinter einen tieferen Sinn, ein wahres Wertgefüge.

¹⁴ Muchow H., Sexualreife und Sozialstruktur der Jugend, Hamburg 1959, 123.

¹⁵ Fischer W., Das Vorbild in der Vorpubertät. Vierteljahrsschrift f. wiss. Päd. 29 (1953) 2, 125—132. 126.

¹⁶ Halbfas H., Jugend und Kirche, 154, Düsseldorf 1965.

Die Sinnfrage ist im Erleben der ganzen Seinsfülle in der Reifezeit phasentypisch. Die polare Spannung zwischen Geist und Leben, die Problematik zwischen Ich und Gemeinschaft sieht der Jugendliche auf den Daseinssinn hin: die Frage der Zeit, der Freiheit, der Liebe, des Schicksals, der Schuld und des Leides. Die konkreten Vorbilder verlieren jetzt ihre dominierende Stellung. Idealformen treten an Stelle der Vorbilder. Sie sind Produkt dieser Entwicklungsphase: Philosophische und religiöse Probleme treten auf den Plan. Die großen Werte und Leistungen werden unter dem Gesichtspunkt der Gesamtpersönlichkeit gesehen. Persönlichkeiten mit überragender Wegweisung, Künstler, Philosophen, Theologen behalten auch in dieser Phase ihren Vorbild- und Leitbildcharakter.

d) Die Adoleszenz

Mit der inneren Strukturverfestigung erwächst in der Zeit der Adoleszenz aus den führenden Leitbildern ein Lebensplan. Dieser zeichnet sich ab in der Art der Lebensführung, in den konkreten Willensanstrengungen, in den Formen des Charakters. Die Begrenztheit der Vorbilder wird immer deutlicher gesehen und von einem unanschaulichen Ideal abgelöst. Im Ideal sammeln sich bei strebsamen Menschen die Lebens- und Vorbildwerte und füllen wie eine Leuchte die geistige Mitte der Persönlichkeit. Die Persönlichkeit wurde im Verlaufe des Reifungsprozesses entweder gebildet oder verdorben. Hervorragende Persönlichkeiten, Gestalten aus dem Bereiche der Kunst und Dichtung, der Wissenschaft, Philosophie und Theologie tragen wesentlich zur Idealbildung bei. Trotz des Ausfalles an Angeboten konnte auch heute noch Bertlein ein merkliches Ansteigen der Idealbildung in der Studentenschaft während der Adoleszenz konstatieren¹⁷. Nach den Untersuchungen von Kesselring im Jahre 1919 machten in der Jugend von 16–20 Jahren die freien Idealbilder noch 23 Prozent aller Nennungen aus. Dazu kommen noch 7 Prozent Berufsideale¹⁸.

3. Vorbilder unserer Jugend

Bertlein hat in seiner Untersuchung bei Jugendlichen der Berufs-, Mittel- und Oberschulen im Alter von 14–20 Jahren die Frage gestellt: „Gibt es für Sie Menschen oder Leitbilder (Ideale), die Ihnen so vorbildlich und wertvoll sind, daß Sie ihnen nachstreben möchten? Schreiben Sie bitte nieder, ob Sie solche Richtpunkte haben und welcher Art sie sind¹⁹.“ Aus dem empirischen Befund heben wir drei bedeutungsvolle Möglichkeiten hervor.

a) Nahvorbilder

Wesentlich, ja unverwischbar wird die Kindheit und Frühjugend durch Vorbilder der nächsten Nähe, auf der Grundlage der Gefühlsverbundenheit und persönlichen Lebensgemeinschaft geformt. Die vorbildliche Mutter, der reife Vater, ein Freund, eine Lehrerpersönlichkeit, die inneren Kontakt mit den Jugendlichen gewinnen, werden unbewußt zu Leitbildern. Wohl wissend gestehen Jugendliche selbst: „Meine Mutter ist mein Leitbild. Sie ist immer so vernünftig und immer sehr überlegen, sie hat mir schon manche meiner Probleme lösen geholfen²⁰.“ Ein 16jähriger schreibt: „Ich habe einen Menschen, der mir Leitbild ist. Ich sehe in ihm den vollkommenen Menschen. Er besitzt Geist, Witz und Charme und wird mit allen Lebenslagen fertig. Ich kann mit allen Fragen zu ihm kommen, er weiß immer Rat, auch würde er mir nie eine Meinung aufzwingen, er berät mich nur... Ich möchte mein Leben genauso wie er gestalten²¹.“

¹⁷ Bertlein H., a. a. O. 218.

¹⁸ Kesselring M., a. a. O. 102.

¹⁹ Bertlein H., a. a. O. 217.

²⁰ Bertlein H., a. a. O. 162, OS 16.

²¹ Bertlein H., a. a. O. 184, OS 16.

Wenn nach den Erhebungen bei Bertlein²² und Lückert²³ das Elternvorbild selten genannt wird, 4 bis 7,6 Prozent, so deutet das vielleicht auf einen Mangel hin, oder man sieht die Vorbildhaftigkeit der Eltern als selbstverständlich an, ohne sie eigens zu nennen. Dagegen verzeichnen nach Lückert die Mädchen unter den Nahvorbildern zu 13,1 Prozent Lehrkräfte und zu 17,6 Prozent Freundinnen. In der Kindheit formen die Nahvorbilder die Grundgestalt des Menschen. Nach den Untersuchungen Bertleins ergibt sich ein beachtlicher Übergang der 13- bis 15jährigen von den Nahvorbildern auf Fernvorbilder.

b) Fernvorbilder der Gegenwart

Es handelt sich bei den Vorbildern der fernen Welt vielfach nicht um Personen, mit denen der Jugendliche im personalen Kontakt steht, sondern um Personen, die er nur aus der Zeitung, aus der Illustrierten aus Film, Funk und Fernsehen kennt. Fraglos gibt es hier eine Vielfalt von dargebotenen Bildern, die den Jugendlichen mit starker Faszination anlocken und ihn in den Bann schlagen. Weitgehend läßt sich die Jugend, vom Milieu beeinflußt, davon hinreißen und leiten. Die Erziehungswissenschaft spricht von echten und unechten Vorbildern. Viele magisch ziehende Bilder der Gegenwart sind für die Jugend keine Leitbilder, sondern Verführungsbilder. Das echte Vorbild muß wirken durch seine geistige und moralische Substanz, nicht bloß durch seine Aufmachung und faszinierende Gestaltung. Es ist unglaublich, daß sich heute fünf kaum einundzwanzigjährige Millionäre ihre Millionen auf Kosten einer absurden Jugend zusammenstampfen und erschreien konnten, daß es Managern gelang, ihnen die Jugend scharenweise zuzuführen²⁴.

Vornehmste Aufgabe der Pädagogik ist es, die Jugend zu einem richtigen Wertempfinden zu erziehen. Wenn aus der Substanz der Bildung einmal das Werterleben anspricht, dann ist es nicht schwer, jungen Menschen die Augen zu öffnen für die Unterscheidung von Vorbildern und Verführungsbildern. Es muß aber wegen der Gefühlsverhaftung Jugendlicher vielfach bei emotional empfundenen, stark ansprechenden Einzelercheinungen angeknüpft und psychologisch geschickt der Bezug zum lebendig Ganzen, zur vorbildhaften Persönlichkeit hergestellt werden. In einem Wesenskontakt zum Ganzen spürt der Jugendliche in der Reflexion, ob ihn das Bild, die vorgestellte Persönlichkeit innerlich erweitert, vertieft oder verengt, emporführt oder abwertet, Vorbild oder Verführungsbild ist. Das Interesse und auch der Blick für Ideale ist in der Jugend nicht erstorben, nur macht es die pluralistische Gesellschaft der Jugend heute schwer sich zurechtzufinden.

Bertlein gibt an Hand seiner Befragung an, daß sich Oberschüler mit zunehmendem Alter, mit steigender Zahl zu Idealen bekennen: 9,1 Prozent der 14jährigen und bereits 25,4 Prozent der 19- bis 20jährigen²⁵. Jeder Jugendliche weiß, daß er seinen Blick auf Vorbilder richten muß, weil er Leitbilder fürs Leben braucht, Ideen und Kräfte, die ihn leiten und führen sollen. Es ist doch beachtlich, daß die Vorbildwahl der Mädchen vom 13. bis 16. Lebensjahr nach einer Befragung von Lückert zunächst aufs Äußere geht wie: schlanke Figur, feuriges Temperament, schöne Augen, reizendes Gesicht etc., daß aber bezeichnenderweise Wertfragen dahinterstehen wie: nicht stolz, nicht publicitysüchtig, bescheiden und natürlich, nicht eingebildet, nicht überspannt, hilfsbereit, Bekämpfer des Schlechten, sehr klug etc.²⁶. Die Jugend selbst zeigt, daß die existentielle Frage nach dem Sinn und Wert des Lebens in ihr noch in unverminderter Stärke vorhanden ist und daß, „die jungen Generatio-

²² Bertlein H., a. a. O. 162 ff.

²³ Lückert H., Beiträge zur Psychologie der Gegenwartsjugend, München 1965, 92 ff.

²⁴ Rheinischer Merkur, 20 (1965) 39, 12.

²⁵ Bertlein H., a. a. O. 218.

²⁶ Lückert H., a. a. O. 104.

nen von heute, die vertrauensvoll voranschreiten, mit gutem Recht eine bessere Menschheit erwarten²⁷."

c) Vorbilder aus der Kulturgeschichte

Von der Erziehung sagt Wenke mit Recht: „Ihre prägnante Kraft beruht auch darauf, daß sie in eine Welt von Bildern einführt, die Kunst und Dichtung, Religion und Geschichte gezeichnet und aufbewahrt haben. Sie erfüllen von Kindheit an unsere Phantasie, sie bewegen und leiten unsere Vorstellungen und unser Denken, sie bestimmen oft auch die Wege unserer Lebensführung²⁸." Es ist entscheidende Aufgabe der Erziehung, den Umgang mit den Bildern und Gestalten unserer Religion, unserer Kultur und unserer geistigen Tradition im Unterricht zu pflegen, zu vertiefen und zu erläutern, daß diese Bilder die Selbsterziehung und Persönlichkeitsgestaltung der Jugendlichen anregen. Nirgends wird der Ausfall dieser Präsentation empfindlicher gespürt als in der Erziehung, denn „die Quellen, aus denen Bildung sich speist, bleiben dieselben: Es sind die unbezweifelten klassischen Gestalten aus Vergangenheit und Gegenwart, die gestalteten Vorbilder also, an denen, und nur an denen sich Bildung ereignet²⁹."

Die Voraussetzung ist freilich, daß Lehrer und Erzieher inneren Kontakt dazu haben, daß sie die Vorbilder selbst gegenwärtig haben, daß sie sich bemüht haben um ein vertieftes Verständnis und um eine Anpassung an die Reife der Jugend und daß sie durch die überzeugende Macht ihrer Persönlichkeit dahinterstehen. Die eigene Wert-ergriffenheit des Lehrers ist ja ohne Zweifel Voraussetzung. Der Geltungsanspruch der Vorbildhaftigkeit selbst aber beruht auf Erfüllung der geistigen und moralischen Qualitäten der Gemeinten. Eindrucksvoll hat F. Schneider den pädagogischen Wert der Vorbilder für die Erziehung und Selbsterziehung in der Praxis dargestellt³⁰."

II. Ein echtes allgemeingültiges Menschenbild als Leitbild in der Erziehung der Jugend

Leider gibt es heute zum Schaden der Erziehung unserer Jugend im Kulturbereich des Abendlandes kein einheitlich verpflichtendes Menschenbild mehr. Es werden im Gegenteil Leitbilder vom Menschen geboten, die einander widersprechen. Denken wir nur an den Marxismus und Existentialismus, an das Leitbild des pessimistischen Biologismus eines O. Spengler oder des optimistischen Evolutionismus eines Teilhard de Chardin. Diese Leitbilder umgreifen immer nur Teile vom Menschen, die verabsolutiert und zugleich für das Ganze ausgegeben werden. Keinem von ihnen gelingt der Durchbruch zum Allgemeingültigen, und doch üben sie einen starken Einfluß auf die Jugend aus. Begreiflich, diese extremen Ideologien sind auf dem Boden der Zeitproblematik gewachsen, sie sprechen daher den Menschen auch an. Der dialektische Materialismus, der diesseitige Fortschrittsglaube, das humanistische Freiheitspathos, der existentialistische Daseinstrotz, sie üben eine Faszination auf unsere Jugendlichen aus, besonders unter der Wirkung der Massenmedien.

Die Wirkung ermöglicht vor allem auch der heutige Zerfall des Denkens über den Menschen, der Pluralismus in den Weltanschauungen und Lebensauffassungen, der die absoluten Maßstäbe des Menschlichen niedergerissen hat und die heutige geistige Situation beherrscht. Gerade da können die neu anmutenden und mit innerer Dynamik geladenen Gedanken und Konzepte im offenen, bildsamen, leicht beeinflussbaren Geist des Jugendlichen, bei entsprechender Unreife und metaphysischer Aushungerung,

²⁷ Paul VI. vor der Versammlung der Vereinten Nationen in New York. In: Südd. Ztg. 21 (1965), 236, 6.

²⁸ Wenke H., a. a. O. 146 f.

²⁹ Haag E., Die höhere Bildung und der Strukturwandel der Gesellschaft, 113. In: Forster K., Bildungsaufgabe der höheren Schule, München 1960, 99–114.

³⁰ Schneider Fr., Praxis der Selbsterziehung, Freiburg 1957⁵.

zur Wirkung kommen. Die im Gefolge auftretenden Erscheinungen sind dann der Indifferentismus oder auch ein Hang zum Irrationalismus. Verschärft wird die Problematik noch dadurch, daß die moderne geistige Auflösung selbst vor den umhetzten Bezirken der Bildung und Erziehung nicht haltgemacht hat. Es hat den Anschein, daß die Krise unserer Jugend im wesentlichen eine Folge der Krise der Erzieher und ihrer Erziehung ist.

Dem christlichen Pädagogen erwächst in dieser Situation die schwere Aufgabe, die Wahrheit vom christlichen Menschenbild, das Gott entworfen und in die Schöpfung eingesenkt hat, sowohl im Erziehungs- und Bildungsvorgang als auch im erziehlischen und unterrichtlichen Geschehen als Leitbild zur Geltung zu bringen³¹.

1. Der Erziehungs- und Bildungsbereich darf keinen Bereich des Menschen verkümmern lassen

Die Grundstruktur jeder Bildung ist die dreidimensionale Entfaltung des Menschen, die Entfaltung nach Körper, Seele und Geist. Bildung muß universell sein, sie muß den ganzen Menschen entfalten und formen. Einseitige Bildung ist keine Bildung (Goethe). Dazu gehört auch die Orientierung in der Welt und die Verankerung im Ewigen³². Der Erziehung fällt die schwere Aufgabe zu, diesen komplizierten, vielschichtigen jungen Menschen der industriellen Gesellschaft zur Entfaltung und Verwirklichung der Persönlichkeit zu führen.

Deutlicher als die Ausbildung muß heute die Erziehung gesehen werden. Der Lehrer muß in der Krise der Zeit unserer Jugend in einem weit höheren Maße Erzieher sein als vordem. Erzieher nicht so sehr von seinem Amte, sondern von seinen menschlichen Qualitäten her; Erzieher, der eine persönliche Teilnahme am Leben und am Schicksal der einzelnen wie der Klassen und der Schule im Vordergrund sieht und stets auf Lebenshilfe und Höherführung bedacht ist³³.

Die Pädagogik muß sich also im Bildungs- und Erziehungsvorgang auf ein umfassendes Menschenbild als Leitbild besinnen, wie es die tiefen Denker von Plato, Aristoteles über Augustinus und Thomas v. Aquino zu Leibniz und Kant im Großen geschaut haben und in das auf höherer Ebene die moderne Forschung feinste Züge eingefügt hat. Wir denken dabei an Biologen wie A. Portmann³⁴, an Psychologen wie E. Rothacker³⁵, an Ph. Lersch³⁶, an A. Vetter³⁷, an Psychiater wie C. G. Jung³⁸, an V. Frankl³⁹ und andere. Die Empirie hat dieses Leitbild vertieft und bestätigt.

2. Die Erziehung muß im Bildungsgeschehen und in der Unterrichtsgestaltung ein echtes Leitbild vom Menschen vermitteln

Dieses Bemühen impliziert eine Reihe von Aufgaben: Grundlegend ist einmal das Unterscheidungsvermögen des Jugendlichen zwischen Wahrem und Falschem als Fährte zur Erkenntnis eines vollen Menschenbildes. Gerade in der Reifungszeit ist das Streben nach Erkenntnissen, vor allem aber die Suche nach der Sinnhaftigkeit des Lebens, der Dinge und Erscheinungen, ein tiefes Bedürfnis der Jugend. In diesem

³¹ Siehe dazu: Scheffczyk L., *Der moderne Mensch vor dem biblischen Menschenbilde*, Freiburg 1964. Scharbert J., *Geist, Fleisch und Seele im Pentateuch*, Kath. Bibelwerk, Stuttgart 1966.

³² Hänsel L., *Der neuen Schule entgegen*, 19 ff., Wien 1956.

³³ Hänsel L., a. a. O. 47.

³⁴ Portmann A., *Die Biologie und das neue Menschenbild*, Zürich.

³⁵ Rothacker E., *Die Schichten der Persönlichkeit*, Bonn 1948.

³⁶ Lersch Ph., *Der Mensch der Gegenwart*, München 1958. *Der Mensch als soziales Wesen*, München 1965.

³⁷ Vetter A., *Natur und Person*, Stuttgart.

³⁸ Jung C. G., *Die Wirklichkeit der Seele*, Zürich 1934; *Psychologie und Religion*, Zürich 1940.

³⁹ Frankl V., *Logos und Existenz*, Wien 1951.

Suchen ist aber heute, in der pluralistischen Gesellschaft des industriellen Zeitalters, der Jugendliche in keiner günstigen Lage. Er ist umgeben von einer Vielfalt von widersprechendsten Eindrücken und Anschauungen; er selbst ist vielfach beschwert von einem hochempfindlichen Nervensystem, angegriffen von der Hast der Zeit und von der seelischen Labilität einer eigenartigen Frühreife.

Die Jugend muß im Sinne der Erkenntnis eines echten umfassenden Menschenbildes angeleitet werden, Wahres und Falsches zu unterscheiden. Ihr muß in einer Zeit der metaphysischen Aushungerung geholfen werden, die Sinnwerte der Dinge und Erscheinungen in den Blick zu bekommen. Ohne Sinngefüge kommt die Jugend nicht zur Ruhe. Ja sie läuft Gefahr, spontan einer inneren trostlosen Leere und Müdigkeit, einer Langeweile und Schwermut zu verfallen und in einen stumpfen Nihilismus abzugleiten. Trotz des belastenden Mangels an echter Wertorientierung unter den Erwachsenen und in der Gesellschaft soll der Jugendliche unter verlässlicher pädagogisch orientierter Führung die Wertnormen kennenlernen, um zu einem Wertgefüge zu finden. Wenn dazu der junge Mensch in diesem Suchen und Streben die Einheit mit dem persönlichen Gott in sich erfährt, so wird er dann auch genauer die ihn umgebende Wirklichkeit nach gut und böse, wahr und falsch, werthaltig und wertlos erkennen können und seine Gemütsbildung und Gewissenhaftigkeit vertiefen lernen⁴⁰.

III. Bezugnahme zu modernen Menschenbildern als „Leitbilder“ unserer Jugend in der Erziehung

Der Pädagoge muß die fragmentarischen Bilder vom Menschen, die heute der Jugend geboten werden, wohl beachten. Er muß diese einseitigen Leitbilder, die noch in der Abkehr vom Göttlichen die Geprägtheit von ihm nicht abstreifen können, in ihrem Wahrheitsgehalt sehen und vom ganzheitlichen Menschenbild her überwinden.

1. Das materialistische Menschenbild

Der praktische Materialismus bildet die Wurzel des marxistischen Kollektivismus und des Kommunismus. Der Mensch ist nach ihm von unten her zu erklären. Er ist auch dem geistigen Sein nach ein Produkt der material-ökonomischen Struktur. Daraus ergibt sich ein auf das Materielle gerichtetes Leben, ein Schwund der geistigen Persönlichkeit, ein Versinken in der anonymen Masse. In einer ähnlichen Ausrichtung auf das Materielle ist die Jugend heute unter dem Druck der Gesellschaft vielfach befangen. Diese Ideologie läßt bei tieferer Reflexion die Rätselhaftigkeit und Ungelöstheit des Menschenlebens aufbrechen und damit gerade auch die Sinnlosigkeit und Melancholie im Jugendlichen erklären. Eine Lösung der Fragen, eine Bewältigung des Leides läßt sich in der bloßen Gegenwarts- und Zukunftserwartung nicht gewinnen. Wenn der Mensch, der Jugendliche, seine Eigentlichkeit nur auf der Grundlage der Immanenz sucht, so zerbricht er an der Selbstentfremdung, an der Depression. Er ist zum Scheitern verurteilt. Parteiprogramme helfen darüber für die Dauer kaum hinweg. Nur ein umfassendes Bild vom Menschen kann als Leitbild den jungen Menschen auf der Suche nach einem Sinngefüge beruhigen. Die Unterrichtung muß dafür der Jugend die Augen öffnen.

2. Der Existentialismus⁴¹

In ihm werden Teilaspekte vom Menschenbild, die in unserer Zeit problematisch geworden sind, herausgenommen, existentiell dynamisiert und in den Vordergrund der Erlebnissphäre gerückt. Andere treten zurück, ja werden übersehen. Diese Sicht

⁴⁰ Siehe dazu: Lersch Ph., *Der Mensch der Gegenwart*, 108 ff.

⁴¹ Scheffczyk L., a. a. O. 96 ff.

fasziniert die Jugend, sie hinterläßt eine Resonanz und ein spannungsgeladenes Vibrieren. In Deutschland sprach man auch unter der Jugend viel von Lebensproblemen, von Angst, von Sorge, Tragik, Scheitern und Verzweiflung.

Karl Jaspers sieht das problemreiche Zusammenspiel zwischen Geist und Leben, er sieht diese polaren Spannungen wohl auch auf die Transzendenz hin, die er aber nicht erkenntnistmäßig fassen kann (Chiffren). So schwebt der Mensch nach ihm zwischen Dasein und Ahnung in einer großen Fraglichkeit. Nach Martin Heidegger erlebt der Mensch in den tieferen Gründen des Daseins ein Sein zum Tode. Diese Erfahrung übersetzt sich in das Grundgefühl der Angst. Ihr kann ein Mensch nur begegnen durch die Haltung der Entschlossenheit. Im französischen Existentialismus sieht Paul Sartre den Menschen als absurdes Wesen. Im Ausgriff nach Dingen, in unbegrenzter Freiheit möchte er seine Wirklichkeit erreichen. Aber er trägt dabei nur das Nichts in sich hinein und wird in sein eigenes Nichts zurückgeworfen. Die Kluft schließt sich nicht. Der Mensch kommt nicht zur Ruhe, er ist ein absurdes Wesen.

Im amerikanischen Realismus wird das, worüber der philosophische Existentialismus in gequälter Subjektivität reflektiert, anschaulich gemacht und für die Jugend in schonungsloser Realität dargestellt. Die Konturen des Menschenbildes werden dabei vergrößert und nihilistisch verfärbt, das Transzendente wird zu einem ziellosen Taumel innerhalb einer brutalen Welt. Im geistigen Kontakt begegnet ihm der Jugendliche mit Verwirrung, Wehmut und Traurigkeit.

Wenn in der Literatur der Mensch oft wie ein sinnlos getriebenes Objekt einer verfallenen Welt ausgeliefert erscheint, so fällt dem christlichen Lehrer die Aufgabe zu, vor der Jugend in den einzelnen Stoffgebieten auf naheliegende Lebensfragen einzugehen oder zu den aufgebrochenen Problemen Stellung zu nehmen. Der Erzieher muß versuchen, den Jugendlichen aus dem Labyrinth der Sinnlosigkeit herauszu-geleiten und in das Sinnvolle des Ganzen zu führen.

3. Das humanistische Menschenbild

Der Humanismus mit seiner ganzheitlichen Auffassung vom Menschen, seinem Streben nach menschlicher Vollendung, hat hohe natürliche Werte vermittelt. Ganz besonders wurde im Idealismus, in der deutschen Klassik und in der Romantik der Geist der Jugend wesentlich davon befruchtet und bereichert. Die Jugend hat, durch die Literatur angeregt, ein Leitbild gewonnen, das viel zu ihrer Bildung und Charakterformung beigetragen hat. Je mehr aber die Humanitäts-Idee verabsolutiert und je weniger die metaphysische Orientierung einbezogen wurde, um so weniger konnte der Humanismus die ganze Wirklichkeit des Menschen einfangen. Die humanistische Idee verlor zusehends ihre Bedeutung als Bildungskraft und Bildungsmacht. Ihr Versagen in den furchtbaren Belastungen und Erschütterungen der Neuzeit hat ihre Triebkräfte bloßgelegt. Es ist offensichtlich geworden, daß das eigentliche Humanum ohne vorgegebenen geistigen Bestand, ohne metaphysischen Halt in ein triebhaftes Naturvermögen verfällt (Nationalsozialismus).

Im christlichen Humanismus werden Erkenntnisse aus der Offenbarung, Grundzüge des biblischen Welt- und Menschenbildes, in vielen existentiellen Problemen des menschlichen Lebens klärend und vertiefend wirken und humane Konturen klarer zum Aufleuchten bringen.

In dieser Zeitsituation müssen wir die Jugend bewahren vor einer Philosophie des Vergnügens, des Egoismus und der Verzweiflung. Alle Erzieher und alle Schulen müssen der Jugend in dieser unübersichtlich und spaltsinnig gewordenen kulturellen Welt von heute helfen, daß sie ein echtes Leitbild vom Menschen erfährt und Vorbilder erlebt, die ihr helfen, den Lebenssinn zu finden und verantwortlich zu handeln.